

PSYCHOANALYSE

44/2010

IM  
**wider**

**spruch**

Psychosozial-Verlag **P****V**

# Psychoanalyse im Widerspruch

**Herausgeber:** Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim (IPP) und Heidelberger Institut für Tiefenpsychologie (HIT)

**Redaktion:** Hans Becker, Helmut Däuker, Werner Knauss, Parfen Laszig, Helmut Lüdeke, Gerhard Schneider, Edeltraut Tilch-Bauschke, Rolf Vogt, Holde Wieland-Rigamonti

**Koordination:** Parfen Laszig, [redaktion@parfen-laszig.de](mailto:redaktion@parfen-laszig.de)

**Redaktionsadresse:** Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim  
Alte Bergheimerstraße 5  
D-69115 Heidelberg

**Telefon und Telefax:** 0 62 21/18 43 45

**Abonnentenbetreuung, Verlag:**

Psychosozial-Verlag

Walltorstraße 10 · 35390 Gießen

Telefon: 06 41/96 99 78 26 · Telefax: 06 41/96 99 78 19

[bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de)

**Bezug:** Für das Jahresabonnement EUR 24,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Preis des Einzelheftes EUR 17,90.

**Bestellungen von Abonnements** bitte an den Verlag, [bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de), Einzelbestellung beim Verlag oder über den Buchhandel.

**Anzeigen:** Anfragen bitte an [anzeigen@psychosozial-verlag.de](mailto:anzeigen@psychosozial-verlag.de).

**Erscheinungsweise:** Zweimal im Jahr.

**Copyright:** © 2010 Psychosozial-Verlag, Gießen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

**Manuskripte:** Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

**Satz:** Hanspeter Ludwig, Gießen

**Druck und Bindung:** Majuskel Medienproduktion GmbH

ISSN 0941-5378

# Inhalt

Editorial	5
<i>Herbert Will</i> Freie Assoziation und das psychoanalytische Zentrum der Zukunft	9
<i>Ulrich Deutschmann</i> Gefangen in Hammonias Kessel Aktuelle Auseinandersetzungen und Geschichte der Psychoanalyse in Heidelberg	27
<i>Holde Wieland-Rigamonti</i> Das Dilemma zwischen Freiheit und Sicherheit in der psychoanalytischen Gemeinschaft und das Verhältnis von <i>privater</i> und <i>öffentlicher</i> Theorie	61
<i>Claudia Maier-Kirstätter</i> Einheit und Unterschied Ein sozialwissenschaftlicher Blick auf die Situation der freien Institute in der DGPT	69
<i>Konrad Nikolaus Haeberle</i> Freie Assoziationen und Berufspolitik	75
<i>Joachim Küchenhoff</i> Die psychoanalytische Ausbildung in der Schweiz Einige persönliche Betrachtungen	83
<i>Gottfried Fischer &amp; Christiane Eichenberg</i> Psychotherapiewissenschaft Von der Notwendigkeit, die Psychotherapie als eigenständige wissenschaftliche Disziplin im Studium und postgradualer Ausbildung aufzubauen	97

Inhalt

*Roland Kaufhold*

Ein kämpferischer Psychoanalytiker und Pädagoge 117  
Vor 20 Jahren starb Bruno Bettelheim

*Hans Becker*

Mißbrauch – Gebrauch? 123  
Aufklärung und Reaktion in der öffentlichen Debatte

*Claudia Wolff*

Mißbrauch – Was ist das? 129  
Bemerkungen zu einem Enthüllungs-Orkan

Ein Rezensionssessay 139

Veranstaltungen 144

Filmkalender: 147  
Psychoanalytiker/innen diskutieren Filme

Autorinnen und Autoren dieses Heftes 152

# Editorial

Pluralität: Ein Begriff, auf den man nahezu ausnahmslos stößt, wenn Psychoanalytiker sich in Texten oder Vorträgen mit der aktuellen Situation der Psychoanalyse beschäftigen. Als Zustandsbeschreibung unverzichtbar, scheint Pluralität dennoch durchgehend Kontroverses widerzuspiegeln, das überall, im Theoretischen, Klinischen sowie Institutionellen begegnet. Dient der Begriff dazu, Differenz, Verschiedenartigkeit oder paradigmatische Vielfalt zu markieren, findet man ihn üblicherweise als etwas gegen Orthodoxien, Dogmatik und Verschulung in Stellung Gebrachtes. Für andere steht er jedoch für Tendenzen in Richtung Eklektizismus im Sinne von Beliebigkeit und mag so der Sorge Ausdruck geben, daß die Spannung von Differenz- und Identitätsbedürfnis begrifflich verwässert zu werden drohe – wiederum sowohl im Theoretischen, Klinischen sowie Institutionellen.

Vom 5.–7. Februar fand die diesjährige Tagung der freien (nicht fachgesellschaftsgebundenen) Institute in der DGPT in Heidelberg statt, ausgerichtet vom IPP (Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim e. V.). Das Thema lautete: »Freie Assoziationen«. Wir haben uns entschieden, die auf dieser Tagung gehaltenen Vorträge zu veröffentlichen, akzentuieren sie doch alle die vielfältigen konflikthaften Konstellationen im Umgang mit Pluralität. Dies beginnt mit Herbert Wills Eröffnungsvortrag, der auf der einen Seite an den Konsens im Hinblick auf die Anerkennung von Pluralität auf der zurückliegenden Tagung der IPA (Chicago 2009) erinnert, zum anderen, ausgehend von konkreten Inhalten – der Ideologieträchtigkeit »privater« Theorien von Analytikern oder der Dominanz von Ausbildungsfragen in den Instituten – einen institutionellen Konservatismus thematisiert. Hier könne den freien Instituten eine wichtige Funktion auf dem Weg zu einer Realisierung von psychoanalytischen »Zentren der Zukunft« zukommen. Ulrich Deutschmann wirft in seinem Beitrag einen im Besonderen für »Abstammungslinien« sensibilisierten Blick auf die konfliktreiche Geschichte der Psychoanalyse in Heidelberg. Die Bedeutung vernachlässigter historischer

Dimensionen anvisierend sowie diejenige namhafter Persönlichkeiten wie Victor von Weizsäcker, Frieda Fromm-Reichmann und Alexander Mitscherlich beleuchtend geht es ihm darum, die Spuren des Vergangenen innerhalb aktueller Kontroversen aufzuspüren. Es folgen drei Impulsreferate, teilweise an Herbert Wills Eröffnungsvortrag anknüpfend. Zunächst fokussiert Holde Wieland-Rigamonti das (nicht nur) für die psychoanalytische Gemeinschaft schwierige Dilemma von Freiheit/Pluralität und Sicherheitsbedürfnis. Ihr ist es wichtig, strukturelle und/oder institutionelle Widersprüche nicht zu individualisieren. Hinsichtlich der Frage, wie mit Differenz umgegangen werde bringt sie Lévi-Strauss ins Spiel, dessen komplementäres Konzept von »Auswurf« und »Verdauung« die Konfliktdynamik auf heuristisch fruchtbare Weise zu erfassen erlaube. Claudia Maier-Kirstätters Beitrag beschäftigt sich mit den freien Instituten in der DGPT aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Ausgehend vom Konzept der »Subjektivierungspraktiken« und des »othering« stellt sie die Frage, ob die freien Institute als das »Andere« der fachgesellschaftlichen diesen als stabilisierendes Element dienen, was wiederum zu einem unsicheren Selbstverständnis der freien Institute beitragen könne. Abschließend werden in Konrad Nikolaus Haeberles Beitrag zur Einbindung von Psychoanalytikern in die öffentliche Gesundheitsversorgung drei Aspekte von »Assoziationen« beleuchtet: Die Assoziationen der Psychoanalytiker mit KollegInnen und Organisationen anderer psychotherapeutischer Ausrichtungen; die Assoziationen der psychoanalytischen Organisationen mit dem Gesundheitswesen; die Assoziationen der Psychoanalytiker untereinander.

Die beiden folgenden, nicht zur Tagung gehörenden Beiträge betreffen Fragen der psychoanalytischen bzw. psychotherapeutischen Ausbildung. Zunächst gelten Joachim Küchenhoffs persönliche Betrachtungen der psychoanalytischen Ausbildung in der Schweiz. Schon früh spielte hier ein reger Austausch mit der Psychiatrie eine wichtige Rolle. Aber auch die Schweizer Psychoanalyse habe Spaltungen nicht vermeiden können. Heute sei es wichtig, den Reichtum nicht zu verspielen, den die Unterschiedlichkeit der Standpunkte zumindest potentiell ermögliche. Differenzierte Vernetzung auf der Basis des kritischen Dialogs zwischen den psychoanalytischen Gruppierungen sollte verfolgt werden. Gottfried Fischer und Christiane Eichenberg argumentieren anschließend für die Notwendigkeit, die Psychotherapie als eigenständige wissenschaftliche Disziplin im Universitätsstudium zu etablieren. Zehn Thesen geben ihrem Anliegen programmatischen Ausdruck. Sie weisen überdies darauf hin, daß infolge einer unausgewogenen Vermittlung verschiedener psychotherapeutischer Orientierungen die Entscheidungsfreiheit eingeschränkt sei bzw. eine Begünstigung der VT vorliege. Danach betont Roland Kaufhold in seinem Nachruf auf Bruno Bettelheim dessen bedeutende

Beiträge zu einer »Psychologie der Extremsituationen«. Bettelheim könne gerade infolge seiner persönlichen Erfahrungen in Dachau und Buchenwald traumatischem Erleben zu einem Ausdruck verhelfen, der Dimensionen des Extremen zu erfassen erlaube. Hans Beckers Beitrag nimmt im Anschluß daran die jüngst die Öffentlichkeit beschäftigenden Enthüllungen von sexuellen Übergriffen und sexuellem Mißbrauch in der Odenwaldschule bzw. kirchlichen Institutionen zum Anlaß, Gefahren einer Instrumentalisierung der Mißbrauchsdebatte zu beleuchten. Vor allem dürften diese Ereignisse nicht herhalten, reformpädagogische Grundideen wie Stärkung des Selbstwertgefühls, Kritikfähigkeit oder Individualität in Frage zu stellen, schließlich handele es sich gerade bei diesen um wesentliche prophylaktische Fähigkeiten. Der Text von Claudia Wolff zum gleichen Thema plädiert für einen präzisen Sprachgebrauch, läßt Haslinger, Amelie Fried, Tilman Jens und Peter Passett zu Wort kommen und weist auf die Unterschiedlichkeit von Verarbeitungsweisen Betroffener hin. Das Heft schließt mit einem Rezensionssessay von Ludwig Janus zu Sloterdijks *Du musst Dein Leben ändern*. Janus betont, daß zum Verständnis von »Überforderung« im Sinne einer anthropologischen Konstante biopsychologische Zusammenhänge zu würdigen seien, vorrangig (Portmann folgend) die Tatsache der menschlichen Frühgeburt.

Pluralitäten im »Widerspruch«.

Helmut Däüker